

Lindau i.V.m. Nobel

Freitag, 22.08.2008

Tageszeitung

Interne Pub.Nr.: 144900

Auflage VB: 203853

Gesamtauflage VB: 290981

Gesamtauflage VK: 280387

CISION™

# Nobelpreisträger rechnen mit den Banken ab

## Top-Ökonomen: Schlechtes Management ist schuld an

### Ausmaß der Finanzkrise – Stärkere Regulierung gefordert

Von Anja Struve  
und Holger Zschäpitz

LINDAU – Ein wenig ironisch wirkt es schon: Da ist Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann in den Ehrensenat der Stiftung Lindauer Nobelpreisträger-Tagungen aufgenommen worden – und gleichzeitig wurden die Banken weltweit von den 15 vertretenen Nobelpreisträgern auf der zentralen Podiumsdiskussion des Treffens so hart attackiert wie noch nie. Schlechtes Risikomanagement, falsche Anreize und mangelhaft ausgebildete Banker seien die Hauptgründe dafür gewesen, dass die Krise so verheerende Ausmaße angenommen habe, kritisierten die Laureaten unisono. Sogar von „verschwendeten Talenten“ war dabei die Rede.

„Solche Krisen, die früher einmal als Jahrhundertkrisen galten, treten nun jede Dekade auf – und der Steuerzahler muss es ausbaden“, ätzte etwa Joseph Stiglitz, Preisträger von 2001, mit Blick auf die seit über einem Jahr andauernde Finanzkrise. „Die aktuelle Krise wird die US-Wirtschaft 1,5 Billionen Dollar kosten und damit mehr Wert vernichten, als die Banken in den vergangenen Jahren geschaffen haben.“

Auch Daniel McFadden, Preisträger des Jahres 2000 und selbst Sohn eines Bankers, fand deutliche Worte. Früher hätten die Banker als Anwälte ihrer Kunden agiert, doch davon sei heute nichts mehr zu spüren, sagte der US-amerikanische Ökonom. „Dieses Verhalten ist geradezu unheimlich“, spielte er auf die ernststen Konsequenzen an, die das Handeln vieler Kreditexperten für die Allgemeinheit gehabt habe. „Die Banker sollten die schlechten Produkte, die sie ihren Kunden verkauft haben, wieder zurücknehmen“, forderte er.

Einhellig forderten die preisgekrönten Ökonomen eine stärkere Überwachung der Kreditinstitute. Allerdings gingen die Meinungen weit darüber auseinander, wie diese Regulierung aussehen soll. „Manchmal sind die Kosten der Regulierung teurer als ihr Nutzen“, sagte Myron Scholes, der den Nobelpreis 1997 gewann und einst selbst mit dem von ihm gegründeten Hedgefonds LTCM in die Breddouille geriet. Doch selbst Scholes räumte ein, dass die Aufseher mit den Innovationen der Branche besser Schritt halten müssten. Die Finanzkrise sei noch lange nicht vorbei, warnte Scholes im Gespräch

mit der WELT und riet Anlegern, vorerst besser auf konservative Anlagen zu setzen, bis das Schlimmste überstanden sei.

Die harsche Kritik der Laureaten lässt darauf schließen, dass die Branche künftig auch von Seiten der Politik stärker unter Druck geraten wird. Schließlich sitzen viele der klügsten Köpfe in den Beratergremien von Regierungen und sind damit maßgeblich an Gesetzesinitiativen beteiligt. Zumal die Finanzkrise längst nicht mehr auf die Banken beschränkt ist.

Die größte Herausforderung für die Weltwirtschaft sehen die Nobelpreisträger indes nicht in der wachsenden Inflation rund um den Globus, sondern in den steigenden Rezessionsgefahren. „Wenn die Arbeitslosenquote in den USA weiter steigt, wird sich das Problem mit der Inflation schnell erledigt haben, weil die Löhne nicht mehr zunehmen“, sagte der 2006 ausgezeichnete US-Nobelpreisträger Edmund Phelps der WELT. Ob es zu einer globalen Rezession kommen werde, sei noch nicht klar, sagte Stiglitz. „Wir erleben aber auf jeden Fall eine dramatische Wachstumsabschwächung.“

WELT ONLINE